

Brief an die Leser zum Jahreswechsel : Aufruf zur Freude auf morgen

Autor(en): **H.B.**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Schweizer Heimwesen : Fachblatt VSA**

Band (Jahr): **55 (1984)**

Heft 12

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Aufruf zur Freude auf morgen

Der Mensch kann auf Erden nicht leben, wenn er nichts Freudiges vor sich sieht. Das eigentliche Stimulans im Leben des Menschen ist die Freude auf morgen. In der Erziehung ist die Freude auf morgen eines der wichtigsten Ziele. Man muss sie ins Leben rufen und zur Realität werden lassen. Dann muss man beharrlich danach streben, die einfacheren Formen der Freude in differenzierte und menschlich bedeutendere zu verwandeln.

Anton Semjonowitsch Makarenko (1888–1939)

Liebe Leserin, lieber Leser!

Die zitierten Sätze des russischen Pädagogen Makarenko sind einer Abhandlung entnommen, welche im Augustheft der deutschen Zeitschrift «Unsere Jugend» erschienen ist. Jetzt steht – nicht zufällig – das Zitat auf der ersten Seite der letzten Ausgabe des Fachblatts «Schweizer Heimwesen», die das Jahr 1984 beschliesst. Wieso nicht zufällig? Warum ein solches «Vorspiel» im Brief an die Leser zum Jahreswechsel?

Gewiss sind die Sätze Makarenkos nicht an bestimmte Jahreszeiten gebunden. Man kann sie jederzeit lesen. Sie lassen sich immer wieder aufs neue bedenken. Immer wieder werden Sie und ich neue Nuancen, neue Aspekte, neue Zusammenhänge entdecken. Vielleicht ist die Zeit des Advents und des Jahreswechsels lediglich in besonderer Weise geeignet, uns für die Einsicht zu öffnen, dass diese Sätze, wenn wir sie wirklich ernstnehmen und ihnen nicht bloss den Wert wohlklingender Sonntagsschulweisheiten zubilligen, auch in unseren persönlichen Lebensverhältnissen eine Wendung herbeiführen könnten – herbeiführen müssten.

Freilich, Leute: Wollen wir eine solche Wendung überhaupt? Zugegeben, das Wort von der «Wende» wird heutzutage ein bisschen (zu) viel gebraucht. Aber wenn wir sie wollten und wünschten – können wir sie herbeiführen, einfach so, können wir sie machen? Wo gibt es ein sicheres Rezept? Die Idee der Machbarkeit des «neuen Menschen» ist eine Ideologie marxistisch-leninistischer Herkunft. Sollen wir ihr nachlaufen, einem Ladenhüter? Ist es nicht vielmehr so, dass kein Mensch aus seiner Haut zu schlüpfen und sie abzulegen vermag? Ich denke, diese Ideologie ziele ebenso am menschlichen *Wesen* vorbei wie das individualistische Bestreben, dem Hang zur bequemen Wehleidigkeit des «alten Adam» immer wieder aufzuhelfen. Es ist bequemer, viel bequemer sogar, die Unzufriedenheit zu hätscheln oder zu schüren, als froh zu sein und Freude zu schaffen. Doch trifft es wohl zu, dass wir ohne Freude, echte, bedeutende, auf die Dauer nicht auskommen. Wir gingen ohne Freude auf morgen kaputt.

Die Freude ist nicht bloss eine Stimmung, die kommt und geht wie der Wind. Erst recht ist sie nicht eine gebratene Taube aus dem Schlaraffenland, die uns ins Maul fliegt, sobald wir's aufmachen. Früher galten Freude und Freudigkeit noch als die Mutter aller Tugenden, und die Tugend wurde vom Grundwort *taugen* abgeleitet. Mittlerweile haben wir gelernt und gelehrt, Tugend und Tauglichkeit für altmodisch, ja langweilig, die Untauglichkeit und Unverschämtheit aber, weil interessanter, für moderner oder jedenfalls psychologisch erklärlich und leicht entschuldbar zu halten. Für diese interessanten und modernen Lehren haben wir jetzt zu bezahlen. Die Rechnung, welche uns präsentiert wird, hat die Form einer weltweiten Welle des Missvergnügens, der Unruhe und der Auflösung. Hat man darin die Geburtswehen eines neuen Anfangs zu sehen? Ich weiss es nicht. Was ich hingegen täglich zu spüren meine: Die Angst geht um und erfüllt die Welt mit ihren Gespenstern.

Das Makarenko-Zitat bedarf einer langen Erläuterung nicht, ebenso wenig der Brief an die Fachblattleser. Der Aufruf predigt nicht die Rückkehr zu law and order der «heilen Welt». Er ist vielmehr ein freundschaftlicher Stupf, eine Aufmunterung. Die Freude auf morgen, die bejaht, ist auch der Dankbarkeit fähig. Es gebe nur *eine* wahrhafte, echte Freude, sagt Antoine de Saint-Exupéry: «den Umgang mit Menschen». Im Umgang mit Menschen erwacht die Freude zum Leben, wird Freudigkeit lernbar. Freude lässt sich – um mit Mark Twain zu reden – nur dann auskosten, wenn ein anderer sich mitfreut. Allein der Griesgram vom Dienst verzichtet lieber auf beides; auch Trauer kennt er nicht, bloss Selbstmitleid. Mit dem – bewusst geübten – Verzicht auf Selbstmitleid ist schon viel erreicht, good luck.

Den Mut zur Freude auf morgen und viele Menschen, die sich mitfreuen, wünscht Ihnen in dieser Zeit

H. B.